

## Marie-Luise Conen: Blick auf mögliche Zukunftsszenarien

a) Mögliche Befürchtungen, dass es zu einer Spaltung zwischen den Approbierten und den Nicht-Approbierten in den nächsten 10 Jahren sehe ich nicht realisiert. Die Approbierten werden sicherlich noch eine Reihe von Jahren nicht aus den beiden Verbänden austreten, da die Power und Manpower und auch die finanziellen Ressourcen der beiden Verbände für ihre Etablierung hilfreich sind.

b) Da zunehmend Jugendämter hingehen (geschieht bereits ausgiebig beim § 35 a) zu überprüfen, ob Leistungen von den Krankenkassen übernommen werden können, wäre es m. E. dringend notwendig, an einem Wording "Systemische Therapie" zu arbeiten. Für Kostenträger, aber auch für Laien (zu denen auch Politiker gehören) ist eine Unterscheidung zwischen "Systemische Therapie" als Kassenleistung und "Systemische Therapie" (Nicht-Heilkunde) nur schwer vermittelbar. Hierzu wäre es wichtig, dass die "Geschichtlichkeit" des Begriffs bekannt ist: Als der erste Antrag auf Anerkennung der "Familientherapie" vorbereitet wurde, hatten DAF und DFS damit zu kämpfen, dass die psychoanalytischen Familientherapeuten (vor allem Bauriedel, Cierpka u. a.) sich sehr bei verschiedenen Entscheidungsträgern dafür einsetzten, dass Familientherapien als Setting von ihnen über die Krankenkassen abgerechnet werden sollten. Dies hätte bedeutet, dass damals tausende von Familientherapeuten sich nicht mehr als (systemische) Familientherapeuten hätten bezeichnen können. Daher ging man in der damaligen Steuerungsgruppe (Schiepek, Ludewig, Michelmann, Conen) dazu über, hier eine Unterscheidung einzuführen (auch mit theoretischer Begründung in dem Paradigmenwechsel). Angesichts dessen, dass weltweit weiterhin von Familientherapie gesprochen wird und es sich bei den ambulanten Erziehungshilfe meist/häufig um die Arbeit mit Familien (und weniger mit Einzelpersonen) handelt, **wäre hier zu überlegen, dass man im Jugendhilfebereich dann eher wieder von Familientherapie spricht** - Ich persönlich hänge nicht an dem Wort "Therapie", denke aber, dass es politisch (auch angesichts mancher möglicher Entwicklungen zur SGB-VIII Reform) klüger wäre, diesen Begriff und nicht "Beratung" zu wählen).

c) Verschiedene Studien (u.a. Maria Ohlig, 2015) zeigen, dass ein nicht geringer Teil der Studierenden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik Interesse an einer Selbständigkeit hat und damit die Hoffnung verbindet, damit qualitätsvoller und für sich passender mit KlientInnen zu arbeiten (und sich nicht bestimmten Rahmenbedingungen auszusetzen). Nicht wenige haben davon geträumt, dass sie über eine "Kassenzulassung" diese Selbständigkeit auch entsprechend finanziell absichern zu können. Nunmehr wird deutlicher, dass diese Hoffnung sich nicht realisiert, ja sogar bald das Fenster für eine Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten-Weiterbildung für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen geschlossen sein wird. Daher stellt sich die Frage, ob damit eine Zunahme in der Bereitschaft sich - wieder - mehr für die Rahmenbedingungen in den ambulanten, aufsuchenden Erziehungshilfen einzusetzen.

d) Die systemisch orientierten aufsuchenden Erziehungshilfen benötigen dringend und unbedingt eine "Aufwertung" durch Nachweise über ihre Wirksamkeit bei den Familien. Die letzten Studien zur SPFH sind aus den Anfang 1990er Jahren (DJI zur SPFH in Bayern) und es nicht absehbar, dass andere sich forschungsmässig mit den aufsuchenden Erziehungshilfen beschäftigen werden. Ketznerisch könnte man sagen, keiner ist interessiert daran zu wissen, wieviel Flickschusterei hier nicht selten mit den Familien betrieben werden. Umso wichtiger ist es, ausreichend Nachweise - endlich - über die bessere Qualität von systemisch orientierten Fachkräften in den aufsuchenden Erziehungshilfen zu erbringen.

e) Die Kontextbezogenheit - im Unterschied zu der (zu erwartenden) Individuumsbezogenheit (systemischer) Psychotherapeuten ist ein Alleinstellungsmerkmal von systemisch orientierten

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen. Die Familienorientierung der systemisch qualifizierten Fachkräfte stellt einen wesentlichen Unterschied zu anderen Arbeitsansätzen dar (siehe Film "Systemsprenger"). Dies gilt es nach vorne zu bringen und entsprechend in die fachlichen "Pipelines" zu tragen - unterfüttert mit entsprechenden Wirksamkeitsnachweisen.